

■ Weibliche Genitalbeschneidung

In vielen meist afrikanischen Ländern werden Mädchen beschnitten. An den körperlichen und seelischen Folgen leiden sie ihr Leben lang. Weibliche Genitalbeschneidung ist eine schwere Menschenrechtsverletzung.

In Deutschland leben schätzungsweise 30.000 Migrantinnen, die von weiblicher Genitalbeschneidung betroffen oder bedroht sind – ein Großteil von ihnen in Nordrhein-Westfalen. Die minderjährigen Mädchen sind besonders gefährdet. Damit hat Nordrhein-Westfalen eine besondere Verantwortung.

„Das Thema Beschneidung wird tabuisiert. Ziel ist es, dieses Tabu zu brechen, denn Aufklärung und Emanzipation sind im Kampf gegen Beschneidung wirksam. Die Arbeit des Runden Tisches ist daher wichtig – hier wird sich ausgetauscht, vernetzt und für die Rechte der Frauen engagiert.“



Thomas Kufen,
Integrationsbeauftragter
der Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

Der Integrationsbeauftragte
der Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



■ Runder Tisch NRW

Was können wir in Nordrhein-Westfalen auf Landesebene tun?

Wir wollen das Problem anpacken und Kompetenzen zusammenbringen. Am „Runden Tisch NRW gegen Beschneidung von Mädchen“ nehmen die Institutionen und Fachkräfte teil, die beruflich mit dem Thema zu tun haben. Mit viel Engagement sind Vertreterinnen und Vertreter von Politik, Ministerien, Behörden, Berufsverbänden, Menschenrechtsorganisationen und Beratungsstellen dabei. Besonders wichtig ist uns die Beteiligung der Migrantinnen und Migranten. Unser gemeinsames Ziel ist es, die medizinische, soziale und rechtliche Situation der betroffenen Frauen zu verbessern und Mädchen vor Beschneidung zu schützen.

Der „Runde Tisch NRW“ gründete sich am 6. Februar 2007, dem internationalen Tag gegen Mädchenbeschneidung. Er ist der erste Arbeitskreis zu diesem Thema auf Landesebene und Modell für andere Bundesländer. Die Treffen finden vierteljährlich im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration statt.

■ Runde Tische in den Kommunen

Was können wir in unserer eigenen Stadt tun?

Vor Ort sind die betroffenen Frauen und gefährdeten Mädchen am ehesten zu erreichen. Sie sind Patientin, Schülerin oder besuchen den Kindergarten. Viele Behörden und Berufsgruppen haben direkten Kontakt zu den Frauen und Mädchen, wissen aber oft zu wenig über ihre Situation.

Beim „Runden Tisch“ können sie sich informieren und gleichzeitig ihre Erfahrungen austauschen. Vertreterinnen und Vertreter von Ämtern, medizinischen, pädagogischen und sozialen Berufen ermitteln den Bedarf in ihrer Stadt und entwickeln konkrete Angebote. Um die Familien herum entsteht ein kompetenter Kreis an Wissen und Sensibilität.

